



# Internationales Symposium INTERPRAEVENT 2004 – RIVA / TRIENT

## UMWELTMEDIATION IM SPANNUNGSFELD DER SCHUTZWALDSANIERUNG

### KONFLIKTE SYNERGETISCH NUTZEN

## ENVIRONMENTAL MEDIATION IN THE FIELD OF CONFLICT OF RESTORATION OF PROTECTION FORESTS

### USING CONFLICTS SYNERGETIC

Gaby Müller<sup>1</sup>, Prof. Dr. Michael Suda<sup>2</sup>

### ZUSAMMENFASSUNG

Erstmals in Europa wurde im Rahmen eines Forschungsvorhabens versucht, mit einem Umweltmediationsverfahren im Bereich der Schutzwaldsanierung Konfliktlösungen zu erzielen. In diesem Konfliktfeld treffen divergierende Interessen aufeinander, die mit dem Schlagwort der „Wald-Wild-Problematik“ Jagd- und Schutzinteressen beschreiben. Der Schutzwald des Projektgebietes übernimmt Objektschutzfunktion für die Ortschaft Hinterstein. Die Schutzwirkung ist eingeschränkt. Durch eine Vielzahl ökologischer und sozioökonomischer Sachverhalte ist ein weiterer Rückgang der Schutzwirkung und ein erhöhtes Risiko für die Siedlung zu erwarten.

Grundgedanke der Umweltmediation ist, mit den an einem Problem Beteiligten außerhalb der gesetzlichen Verfahren einen Lösungsweg zu suchen, indem die Konfliktakteure durch die Verfahrensweise befähigt werden, selbst Lösungen zu entwickeln, die für alle Seiten gewinnbringend (=Win-Win-Lösungen) sind. Ein neutraler Mediator leitet das Verfahren, fungiert als Vertrauensperson und ist um ein Machtgleichgewicht der Akteure im Verfahren bemüht. Ziel ist die Erstellung eines Maßnahmenplans, gesichert durch ein Kontrollsystem.

Der Verfahrensablauf und das Verhalten der Akteure werden systematisch beobachtet und wissenschaftlich ausgewertet.

13 Gruppierungen, mit unterschiedlichen Perspektiven auf die Problemsituation wurden identifiziert. Der Maßnahmenkatalog ist abgeschlossen und soll nun umgesetzt werden. Die Beteiligten bewerteten das Vorgehen und die Ergebnisse der Mediation überwiegend als „*sehr positiv*“. Neben den Sachergebnissen sind vor allem die verbesserten Beziehungen und Urteile zwischen den Beteiligtegruppen auffällig.

**Key words:** Umweltmediation, Schutzwald, Jagd,

---

<sup>1</sup> Wissenschaftliche Angestellte am Lehrstuhl für Forstpolitik und Forstgeschichte der Technischen Universität München, Am Hochanger 13, D-85354 Freising (Tel.: +49/8161/71-4625; Fax: +49/8161/71-4623)

<sup>2</sup> Leiter des Lehrstuhls für Forstpolitik und Forstgeschichte der Technischen Universität München

## ABSTRACT

For the first time in Europe, during a research process, a conflict solution using environmental mediation was attempted for restoration of protected forest, where conflicting interests of mainly hunting and protection of forest collides. The protected forest in the project area protects the village Hinterstein. However, the protection for the village is limited and because of ecological and socio-economical factors, a further decline in the protection regime and the increase of risks for the village is expected.

The original idea of an environmental mediation is to find a solution with all groups involved in the problem beyond a lawful process. This way of process enables the different actors find solutions by themselves with win-win results for every participating group. A neutral mediator who balances dominance and flow among the participating groups lead the mediation process. Goal is the elaboration of a plan of measures saved by a controlling-system.

The mediation process and the behavior of the actors is systematically observed and scientifically evaluated. Thirteen groups with different views on the problem have been identified. The agreements from the mediation process must be finished and materialized in the future. The process and the results of the mediation have been viewed as *“very positive”* by the participating groups. Furthermore, improvement of relationships and acceptance of differing views among the participating groups was observed.

**Key words:** Environmental mediation, protection forest, hunting

## WARUM UMWELTMEDIATION?

Ein Schutzwald kann nicht nur als ökologisches System verstanden werden; vielmehr greifen in ihm auch sozio-politische und ökonomische Teilsysteme ineinander. Umso mehr können Probleme nicht nur einseitig durch biologisch-technische Maßnahmen behoben werden. Gefordert wird daher ein gesamtheitlicher Ansatz, der den politisch-gesellschaftlichen Aspekt berücksichtigt. Umweltmediationsverfahren analysieren die Konfliktfelder und Interessen



**Abb1:** Hang im Projektgebiet

**Fig1:** Slope in the project area

systematisch, legen sie und die verschiedenen Wahrnehmungen der Situation offen und können somit zu einer umfassenden Problemlösung beitragen. Für den Einsatz von Mediationsverfahren stehen aufgrund der gesellschafts-politischen Stellung der Schutzwälder im Bayerischen Alpenraum mehrere Ansatzpunkte zur Verfügung: So kann das Problem entweder an seiner Ursache oder in seinem Auftreten, seinen Auswirkungen bekämpft werden oder aber man minimiert die wahrnehmbaren Wirkungen. Mediation kann auf allen Ebenen zum Erfolg beitragen.

Das Projektgebiet (673 ha) ist im Wald funktionsplan als Boden- und Lawinschutzwald kartiert und schützt die Ortschaft Hinterstein. Seine prädestinierte Lage und der schlechte Zustand des Schutzwaldes erfordern dringend eine Sanierung der Waldbestände. Der

überwiegende Teil der Projektfläche ist im Besitz der Marktgemeinde Hindelang, weitere Grundbesitzer sind die Bayerische Staatsforstverwaltung und eine Alpengenossenschaft. Die Hänge weisen eine südwestliche Exposition auf und sind in Normalwintern bevorzugt Einstände für das Wild. In den letzten Jahren verhinderten vor allem Sturmwürfe, Käferkalamitäten und zu hoher Wildverbiss die Wiederherstellung der Schutzwirkung, obwohl für die bisher geleisteten forstlichen Maßnahmen Investitionen in Höhe von ca. 1,0 Mio. Euro geleistet wurden (Dinsler, 1996).

Zudem erschwerten die sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen den erfolgreichen Abschluss der Sanierungsarbeiten. Das Problem wurde von einer Reihe der betroffenen Akteure nicht wahrgenommen, verdrängt oder in seinem Ausmaß heruntergespielt. Das gesellschaftliche Umfeld setzt sich aus mehreren Akteursgruppen zusammen die direkt oder indirekt mit dem Problemfeld verbunden sind. Folgende Gruppen konnten identifiziert werden:

- Gemeinde Hindelang: Bürgervertreter (Bürgermeister, 2 Gemeinderäte aus Hinterstein)
- Gemeinde Hindelang: „Verwaltung“ (Jagdreferent, Waldwart)
- Wasserwirtschaftsamt
- Untere Jagdbehörde
- Forstamt Sonthofen
- Schutzwaldsanierung
- Deutscher Alpenverein
- Hochwildhegegemeinschaft
- Jagdgenossenschaft
- Alpengenossenschaft
- Jäger
- Betroffene Bürger aus Hinterstein
- Untere Naturschutzbehörde

Zu Beginn des Mediationsverfahrens war kein offener Konflikt zu beobachten. Das Problembewusstsein der Akteure war sehr unterschiedlich ausgeprägt. Prittwitz (1994) beschreibt diese Situation mit dem Begriff der Politischen Lethargie. Charakteristisch dafür sind unter anderem Desinteresse und Nichthandeln; gesellschaftliche Probleme oder Strukturen werden nicht diskutiert, politische Repräsentanten nehmen sich dem Themenfeld nicht an. Eine allgemeine „Ohne-mich“-Stimmung“ erschwert die Handlungs- und Innovationsversuche, die sich auch auf veränderungswillige Akteure legen kann. Diese Situation bildet eine schwierige Voraussetzung bei der Durchführung einer Umweltmediation. Denn Prittwitz folgert weiter, dass sich vor allem hinter partieller Lethargie oft gegenseitige Geringschätzung verbirgt.

In der Literatur gibt es keine Hinweise, dass bisher ein Mediationsverfahren in dem Bereich Schutzwaldsanierung in Europa oder Nordamerika durchgeführt wurde. Obwohl nach internationalen Erfahrungen der Umweltmediation eine positive Wirkung auf das Geschehen und die Zusammenarbeit nach dem Verfahren bescheinigt wird, sind die Erfahrungen mit seiner Durchführung in Deutschland noch sehr beschränkt.

Die Herausforderung in dem vorliegenden Projekt liegt demnach im Zusammenspiel von Lethargie im gesellschaftlichen Umfeld, einer möglichen gegenseitigen Geringschätzung der Akteure sowie einer vorhandenen prekären ökologischen Situation, die zu einer massiven Gefährdung des Talraumes führen kann. Dabei sind die für die Situation Verantwortlichen selbst Beteiligte im Verfahren. Die Ausgangssituation ist geprägt von gewachsenen Traditionen, informellen Hierarchien und Anti- wie Sympathien innerhalb eines kleinen Allgäuer Dorfes.

Die Durchführung des Mediationsverfahrens wird wissenschaftlich begleitet. Neben der Beschreibung des Akteursverhaltens sowie der Möglichkeiten und Grenzen des Verfahrens soll die Übertragbarkeit auf andere, ähnliche Problemfälle analysiert werden.

## **WAS WILL UND IST UMWELTMEDIATION?**

Umweltmediation ist die Vermittlung in Konfliktfällen durch einen „allparteilichen“ Dritten auf einer außergerichtlichen Ebene unter der Einbeziehung aller konfliktbeteiligter Gruppen, die allesamt freiwillig teilnehmen (Besemer, 2001). Diese Definition folgt einer alten Tradition mit weltweiten Ursprüngen: Philosophie und Religion in weiten Teilen Asiens setzen auf Konsens, Kooperation und Harmonie. In Konflikten zwischen zwei Stadtstaaten im antiken Griechenland vermittelten andere Städte. Heute ist Mediation auch als Modell der völkerrechtlichen Streitbeilegung unter „Gute Dienste“ in die Charta der Vereinten Nationen aufgenommen. Sehr bekannt ist die Vermittlung durch Jimmy Carter zwischen Israel und Ägypten beim Camp-David-Abkommen (Runkel, 1999).

In der umweltpolitischen Praxis werden seit Beginn der 70er Jahre in den USA konsensuale Verhandlungsverfahren zur Konfliktregelung angewandt. Zu dieser Zeit gab es eine starke Polarisierung zwischen Politik, Verwaltung, Industrie, Umweltverbänden und Bürgern, wobei Konfrontationen zwischen den einzelnen Gruppen zunahm. Entscheidungen, die dem Prinzip „the winner takes it all“ folgten, führten zudem zu Frustrationen, sowohl auf Seiten der Verlierer aber auch auf Seiten der Gewinner (Runkel, 1996). Diese Problematik war ein guter Nährboden für die Entwicklung neuer, alternativer Konfliktlösungsverfahren, die in den USA unter dem Namen ADR für „Alternative Dispute Resolution“ bekannt wurden. Ähnlich wie in Amerika stieß die Mediation auch in Deutschland auf Verhältnisse, die zu einer steigenden Nachfrage nach Mediationsverfahren führte (Sünderhauf, 1997): An positiven Aspekten werden die meist kurze Dauer (im Vergleich zu Gerichtsverfahren), das demokratische Prinzip, das zu einer akzeptanzfreundlichen Stimmung führt, ein günstiger Kosten-Nutzen-Vergleich, die verbesserten Beziehungen zwischen den Beteiligtegruppen und die (wieder) neu hergestellte Kommunikation genannt.

Die ersten praktischen Erfahrungen mit Mediationsverfahren bei Umweltkonflikten verdanken wir dem „Institut for Environmental Studies“ der University of Washington, Seattle, in dem 1973 das „Office für Environmental Mediation“ eingerichtet wurde, um die Mediationstheorie im umweltpolitischen Feld in die Praxis umzusetzen. Nach Deutschland kam der Mediationsgedanke erst Anfang der 90er, wobei bis 1996 nur 64 Mediationsverfahren im Umweltbereich dokumentiert sind (Berger 1998).

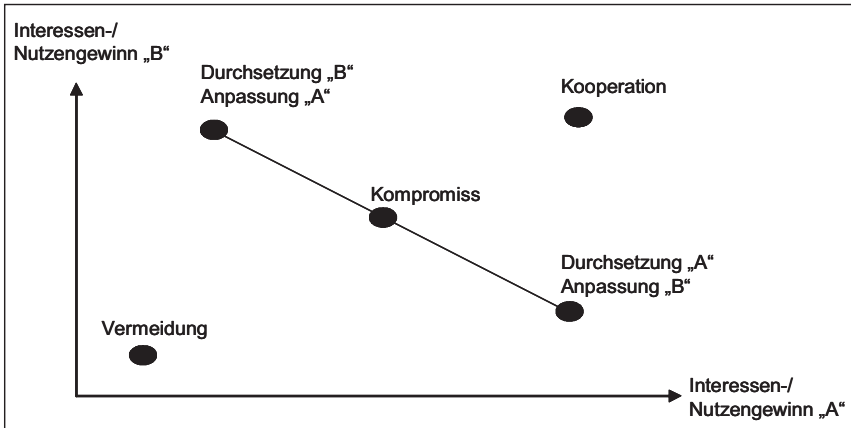
### **Konzept der Mediation**

Mediation ist eine partizipative Verhandlungsmethode. Kennzeichnend dafür sind folgende Punkte:

- Alle am Konflikt und dessen Lösung Beteiligten nehmen gleichberechtigt teil
- Die Teilnahme erfolgt freiwillig
- Die Verhandlungen werden ergebnisoffen geführt
- Parteien finden Lösung des Konflikts selbst und sind inhaltlich für Lösung verantwortlich Ein allparteilicher Dritter (= Mediator) vermittelt und ist verantwortlich für den Verfahrensablauf Dabei verfolgt Mediation „die Erarbeitung einer allseits akzeptierten Problemlösung, in welcher die jeweiligen Interessen aller beteiligten (...) Parteien angemessene Berücksichtigung finden und möglichst weitgehend befriedigt werden

(sogenannte „Win-Win-Lösung“)“ (Runkel, 1999). Die Suche nach einer solchen Lösung basiert auf den vorliegenden rechtlichen, wirtschaftlichen, persönlichen sowie sozialen Gegebenheiten und Interessen.

Als Voraussetzung einer Problemlösung werden die Konfliktanalyse und die Offenlegung der jeweiligen Interessen betrachtet. Wie und ob diese Konflikte dann positiv genutzt werden, hängt zum Grossteil von der Konfliktlösungsstrategie ab. Hier unterscheidet man generell Anpassung, Problemlösen, Verhandeln, Vermeiden und Kampf (Kessen und Zilleßen, 1999). Abbildung 1 verdeutlicht diese Varianten anhand einer Nutzenmatrix zweier Kontrahenten A und B.



**Abb2:** Nutzenmatrix für verschiedene Konfliktlösungsvarianten (Kessen und Zilleßen, 1999)

**Fig2:** Use-matrix for different ways of conflict-solution

Dabei setzt der Verhandlungsorientierte Ansatz (=Harvard-Konzept) auf die Kooperation, während der Transformationsansatz den Konflikt nicht nur als Streit von Interessen sieht, sondern ebenso als Auseinandersetzung um gegenseitige Anerkennung, Identität und gesellschaftliche Stellung. Der Harvard-Ansatz verfolgt eine Win-Win-Lösung, bei der alle Beteiligten gewinnen. Fisher et al. (2002), die Begründer des Harvard-Ansatzes, stellen vier Prinzipien heraus, um eine kooperative Lösung zu erreichen:

- Trennung von Sache und Person
- Konzentration auf Interessen statt auf Positionen
- Entwicklung von Lösungsoptionen zum beiderseitigen Vorteil
- Bewertung dieser Optionen nach objektiven Kriterien.

Die Möglichkeit eines Perspektivenwechsels beschreiben Fisher et al. (2002) als unabdingbare Voraussetzung für das Auffinden von neuen Lösungsansätzen, wobei Perspektivenwechsel heißt, die Dinge mit den Augen der anderen zu sehen.

Die Aufgaben des Mediators sind sehr vielschichtig. So obliegt ihm vor allem die Organisation und Moderation des Verfahrens, er muß fair allen gerecht werden und verfahrenere Situationen lösen. Er ist für das inhaltliche Ergebnis verantwortlich.

Anders als bei gerichtlichen Verfahren werden die Parteien als Experten des Konflikts verstanden. Die Einbeziehung möglichst aller von einem Konflikt betroffenen Interessensgruppen am Verfahren bietet auch jenen Betroffenen eine Möglichkeit zur Mitsprache, die im formalen Genehmigungsverfahren kein Mitsprache- bzw. Anhörungsrecht haben. Stimmberechtigte Repräsentanten einer Beteiligtegruppe vertreten jeweils ihre

Gruppe im Mediationsforum (Zieher, 2001). Dabei ist Mediation aber nicht Öffentlichkeitsbeteiligung um ihrer selbst Willen. Es werden weder die formal einzubindenden Träger öffentlicher Belange in jedem Mediationsverfahren beteiligt, noch handelt es sich um eine Form breiter Öffentlichkeitsbeteiligung. Vielmehr sind es lösungsorientiert zusammengesetzte und ausgewählte Vertreter der relevanten Interessen, bzw. Vertreter der von möglichen Lösungen betroffenen Gruppen ([www.centrale-fuer-mediation.de](http://www.centrale-fuer-mediation.de)). Vor allem die Umweltmediation ist gekennzeichnet durch viele Gruppen und einen hohen Komplexitätsgrad der Konflikte (Kessen und Zilleßen, 1999).

### **Voraussetzungen**

Im Laufe der Jahre konnten Voraussetzungen identifiziert werden, die unabdingbar für den Erfolg von Mediationsverfahren sind. Die Teilnehmer müssen freiwillig teilnehmen, Vertrauen in das Verfahren haben und verhandlungsbereit sein, wobei die verschiedenen Interessen paritätisch besetzt und vertreten werden sollten. Das Verfahren soll transparent aufgebaut sein. Da das Verfahren nicht-förmlich, der Ablauf also nicht fest vorgeschrieben ist, kann die dadurch erlangte Flexibilität genutzt werden, das Vorgehen auf die Situation anzupassen. Für das Gelingen eines Mediationsverfahrens ist die Glaubwürdigkeit des Mediators von zentraler Bedeutung. Wenn ihn/sie nicht alle Teilnehmer akzeptieren, treten Schwierigkeiten auf, der Leitungsfunktion gerecht zu werden. Der zu bearbeitende Konflikt sollte nicht in der Öffentlichkeit eskaliert sein, da eine Druckkulisse behindernd wirkt. Der Konflikt sollte für alle erkennbar und somit der Druck zu einer Durchführung des Verfahrens gegeben sein. Thematisch kann der Konfliktgegenstand die verschiedensten Bereiche abdecken, wobei Wertkonflikte, die nur mit ja oder nein zu beantworten sind (wie zum Beispiel Kernkraft ja oder nein) sich nicht eignen, da kein Verhandlungsspielraum gegeben ist.

### **Ablauf**

Der Verhandlungsablauf wird, je nach Autor, in verschiedene Phasen (von 3 Foßebürger und Claus (1999) bei ([www.centrale-fuer-mediation.de](http://www.centrale-fuer-mediation.de)) bis 12 bei Deutsch und Coleman (2000)) aufgeteilt, wobei die abzuhandelnden Schritte ähnlich sind. In dieser Arbeit wurde die 4-phasige Untergliederung benutzt, die im deutschsprachigen Raum weit verbreitet ist. Diese unterscheidet Initiierungs-, Vorbereitungs-, Verhandlungs- und Übereinkunftsphase (Zieher, ÖGUT, 2001). In der folgenden Tabelle sind die Schritte, die jeweils abgehandelt werden müssen, für das vorliegende Projekt beschrieben.

Für den Zeithorizont eines Mediationsverfahrens ist das zu verhandelnde Problemfeld ausschlaggebend. Im Durchschnitt spricht die Literatur von 1-2 Jahren, wobei es auch Mediationsverfahren mit einer Dauer von 10 Jahren gab.

**Tab. 1** Schritte eines Mediationsverfahrens

**Tab. 1** Steps of mediation process

<b>Initiierungsphase:</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• Anstoß durch das Forstamt</li><li>• Klärung der Finanzierung</li><li>• Vorauswahl und Information der Verhandlungsteilnehmer</li><li>• Auffinden des Mediators</li></ul>
<b>Vorbereitungsphase:</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• 1. Mediationsforum: Erklärung zur Durchführung einer Mediation durch alle Gruppen</li><li>• Interessen- und Konfliktanalyse bei allen beteiligten Gruppen separat</li><li>• Bereitstellen der Informationsgrundlagen</li><li>• Auswahl der Verhandlungsteilnehmer innerhalb der eigenen Gruppe</li><li>• Beschluss zur Mediation und zum Mediator</li><li>• 2. Mediationsforum: Arbeitsvereinbarung</li></ul>
<b>Verhandlungsphase:</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• 3.-10. Mediationsforum:</li><li>• gemeinsame Problembeschreibung</li><li>• Handlungsspielräume öffnen</li><li>• Gemeinsame Ideensuche nach Win-Win-Lösungen</li><li>• Verhandlungspakete schnüren</li></ul>
<b>Übereinkunftsphase:</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• Mediationsforum: gemeinsame Entscheidung</li><li>• Klärung der Umsetzung und Kontrolle, Folgeabreden</li></ul>

## **MEDIATIONSVERFAHREN IN DER PRAXIS**

Nach der Initiierungsphase und der positiven Prüfung der Voraussetzungen für ein Mediationsverfahren begann die Vorbereitungsphase des Verfahrens im Oktober 2002 mit einem Treffen aller beteiligter Gruppen. Daraufhin wurde die Interessens- und Konfliktanalyse mit den Gruppen jeweils einzeln durchgeführt. Diese untersuchte vornehmlich die Punkte Problembewusstsein, Konfliktgeschichte, Interessen, Handlungsoptionen und –alternativen, sowie Beziehungen. Ein Ziel war, die Gruppen zu einem Perspektivenwechsel zu animieren. Abgeschlossen wurde die Vorbereitungsphase mit dem 2. Mediationstreffen zur Verabschiedung der Arbeitsvereinbarung und der Vorstellung der Ergebnisse der Interessens- und Konfliktanalyse, welche die Basis für die Verhandlungen in der nächsten Phase darstellte. Nach acht weiteren Mediationstreffen war das Verhandlungspaket im Konsens geschnürt. Dieses wurde im November 2003 von allen beteiligten Gruppen unterschrieben.

### **Ausgangssituation nach der Interessens- und Konfliktanalyse**

Die Konfliktanalyse ermöglichte eine Untergliederung des Problems in die vorrangigen Themenfelder Schutzwald, Jagd, Tourismus und die Beziehungsebene.

Das Hauptproblem im Schutzwaldsanierungsgebiet stellt die unzureichende Verjüngung dar, wobei die Fichte am wenigsten, die Weißtanne am stärksten verbissen wird. Das offizielle Verjüngungsziel ist Fichte, Tanne, Ahorn, und Buche. Bei der Verjüngung der Bestände werden vor allem Ballenpflanzen, wurzelnackte Pflanzen oder Naturverjüngung verwendet,

die generell in dieser Reihenfolge einen sinkenden Anwuchserfolg zeigen. Auf der anderen Seite steigen die Zahlungen für die Entschädigung von Verbisschäden in entgegengesetzter Reihenfolge. Die Jägerschaft fordert die Reduzierung der Neupflanzungen auf verbissresistente Baumarten.

Bezüglich der Jagd fehlt ein ausgearbeitetes Konzept. Die Fläche wird von der Jagdgenossenschaft seit 1991 selbst bejagt, wobei vor allem vier Jäger für die Projektfläche verantwortlich sind. Vor allem zu Beginn der Eigenbejagung war eine Verbesserung der Verbissituation festzustellen, seit ca. sieben Jahren stagniert die Belastung auf hohem Niveau. Eine wichtige Einkommensquelle für die Jagdgenossenschaft ist der Verkauf von Rot- und Gemswildabschüssen an zahlungskräftige Jäger. Für das Rehwild gilt Totalabschuss, bei den Gams gibt es vor allem eine Zuwanderung von der oberliegenden Alpfläche und beim Rotwild wird ein Jagdkonzept vermisst, das in Absprache mit den Jagdnachbarn entwickelt werden sollte. Im Gebiet selber gibt es eine gesetzwidrige Rotwildfütterung, die schon mehrmals Anlass für Diskussionen war.

Touristisch wird das Gebiet von Skitourengängern, Eiskletterern, Schneeschuhtourengängern, Gleitschirmfliegern und Ballonfahrern genutzt. Die Skitourengeher stellen die größte Beunruhigung für das Wild im Winter dar. Auf Österreichischer Seite gibt es einen Lift, den viele als Ausgang für eine Skitour nehmen, die oberhalb des Schutzwaldes verläuft. Das Wild zieht sich aufgrund der Störung in die meist aperen Hänge des Projektgebietes zurück.

Ferner wurde bemängelt, dass zwischen den Verantwortlichen zu wenig direkter und offener Kontakt besteht, um Unklarheiten und Probleme anzusprechen. Die gegenseitigen Bedürfnisse und Rahmenbedingungen wurden meist als „eh schon bekannt“ dargestellt, allerdings bemängelten einige hier ein Informationsdefizit.

Ansonsten war die Situation geprägt durch:

- Gegenseitige Vorurteile
- Undurchschaubare Beziehungen, die von alten Konflikten überlagert waren
- Kleine Gemeinde und dadurch viele informelle Kontakte zwischen den Parteien (auch während des Mediationsverfahrens)
- Kaum klare, realistische Zielvorstellungen zu Beginn des Verfahrens
- Erwartung, die eigene Position nicht revidieren zu müssen
- Passive Erwartungshaltung
- Ideologisierte Thematik
- Vermengung von Sach- und Beziehungskonflikte
- Eingeschränkte Bereitschaft vieler Teilnehmer zum Perspektivenwechsel
- Sehr breitgefächertes gesellschaftlicher und intellektueller Hintergrund der Beteiligten
- Zusammensetzung der Gruppe rein männlich

## **Sachergebnisse**

Die Maßnahmen wurden von allen im Konsens erarbeitet und beschreiben die Hauptergebnisse des Verhandlungspakets. Das Oberziel der Maßnahmen ist folgendermaßen definiert:

- Die Probleme wurden im Verhandlungs- und Konsensweg ausgeräumt und ein ernsthafter, sachbezogener Dialog zur Identifizierung und Abstimmung von Lösungswegen zwischen allen Beteiligten geführt.

- Die Schutzfunktion des Waldes ist gesichert unter der Berücksichtigung der Bedürfnisse aller Beteiligten.

Tabelle 2 zeigt eine Übersicht der verschiedenen Zielkategorien mit den dazugehörigen Hauptaktivitäten, die zur Erreichung dieses Oberzieles beitragen sollen:

**Tab. 2** Übersicht über den Maßnahmenkatalog

**Tab. 2** overview of package of measures

<p><b>ZIEL 1: Der Verbiss bei Mischbaumarten ist auf unter ca. 15 Prozent gesunken.</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Organisation der Rotwildjagd</li> </ul> <p>Auf der Länge der Projektfläche soll das Tal rotwildfrei gehalten werden (Zustimmung dazu auch von den jeweiligen Jagdnachbarn). Für den Restbestand soll eine Erhaltungsfütterung in einem Gebiet ohne direkten Objektschutz eingerichtet werden, alle anderen Fütterungen werden aufgelassen.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Organisation der Gemsjagd</li> </ul> <p>Generell soll die Anzahl der Gems auf der Sanierungsfläche stärker reduziert werden. Auf der Alpfläche oberhalb ist die Reduzierung gering; diese Fläche dient wildbiologisch als „Ausgleichsfläche“ und ist interessant für Jagdgäste.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Organisation der Rehjagd</li> </ul> <p>Auf der gesamten Fläche wird wie bisher der Totalabschuss für Rehwild angewandt.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Jagderleichterungen</li> </ul> <p>Um die auf die Jagd zukommenden Anstrengungen zu erleichtern, sollen Lockerungen z. B. bezüglich der Verlängerung der Jagdzeiten gefordert werden.</p>
<p><b>ZIEL 2: Alle zur Sicherung der Schutzfunktion des Waldes notwendigen Sanierungsmaßnahmen werden durchgeführt.</b></p> <p>Auf den Flächen mit direktem Objektschutz kann die Schutzwaldsanierung alles zur Erreichung der Schutzziele Notwendige unternehmen. In den Randbereichen wird weitgehend auf Weißtanne verzichtet und der Pflanzzeitpunkt auf einer kleinen Fläche bis zum Greifen der Jagdmaßnahmen auf drei Jahre nach hinten versetzt. Nach einer durchgeführten Pflanzung werden im ersten Jahr nach der Pflanzung Einzelschutzmaßnahmen angebracht.</p>
<p><b>ZIEL 3: Die Aktivitäten der Alpengenossenschaft bezüglich der Bäume auf der Alpfläche sind für alle bekannt.</b></p> <p>Die Alpengenossenschaft informiert rechtzeitig über geplante Maßnahmen an den Bäumen/dem Wald auf der Alpfläche.</p>
<p><b>ZIEL 4: Die Störungen für das Wild durch Touristen beeinträchtigen nicht mehr die Jagd.</b></p> <p>Generell soll durch Aufklärungsmaßnahmen (Gebote und z.B. Angabe von Alternativrouten) für die Skitourengeher und Eiskletterer die Störung für die Jagd reduziert werden. Buchverlage werden gebeten, fragliche Routen aus den Führern zu nehmen. Das Projekt „Skitouren gehen umweltgerecht“ vom DAV soll vorgezogen werden und auf den gesamten Wintertourismus ausgedehnt werden. Außerdem sollen alle Outdoor-Anbieter für dieses Gebiet über die Problematik unterrichtet werden.</p>
<p><b>ZIEL 5: Die Bevölkerung, die Jagdgenossen /Jäger und die Presse verstehen und akzeptieren die spezielle Situation und die geplanten Aktivitäten.</b></p> <p>Verschiedene Maßnahmen (Bürgerversammlung, Pressetermin, Internetauftritt,...) erklären die Situation und die Ergebnisse des Mediationsverfahrens. Alle Beteiligten und Verantwortlichen des Mediationsverfahrens nutzen jede angebrachte Möglichkeit, die Maßnahmen und das Verfahren vorzustellen.<sup>3</sup></p>
<p><b>ZIEL 6: Die Kommunikation unter den Teilnehmern des Mediationsverfahrens ist sichergestellt und eine Plattform gegeben zum regelmäßigen Austausch über den Stand der Dinge.</b></p> <p>In jährlichen Treffen der Beteiligten werden die durchgeführten Maßnahmen evaluiert, angepasst und wenn nötig neue beschlossen. Die Verteilung der Adressenlisten der Beteiligten soll die Information bei unvorhergesehenen Vorkommnissen sicherstellen.</p>

<sup>3</sup> So wurde auf dem Schutzwaldsymposium am 10.9. in Hindelang das Forschungsprojekt vom Bayerischen Landwirtschaftsminister, vom zuständigen Landrat und vom Bürgermeister erwähnt und als ausgesprochen positives Beispiel für eine zielführende gemeinsame Arbeit genannt.

## Evaluation des Verfahrensprozesses

Methodisch bedient sich ein Umweltmediationsverfahren partizipativer Erhebungs- Planungs- und Konfliktlösungsmethoden (Moderation, PRA;...), die wissenschaftliche Analyse erfolgt durch Methoden der empirischen Sozialforschung (Beobachtung, Fragebögen,...). Da das Verfahren iterativ verläuft, kann gleich auf die Ergebnisse der Analyse eingegangen und reagiert werden.

Die erste Planung des Vorgehens bestimmten folgende Ergebnisse der Konfliktdiagnose:

- Keiner der Beteiligten hatte je Erfahrungen mit konstruktiven Konfliktlösungsverfahren gesammelt.
- Die Zahl der beteiligten Gruppen ist mit 13 relativ hoch, wobei sich fast alle Beteiligten schon kannten.
- Die Stimmung war geprägt von gegenseitigen Vorurteilen und Unkenntnis, wobei sich die meisten als sehr gut informiert beschrieben.

Entgegen dem üblichen Ablaufschema von Mediationsverfahren wurde deshalb am Anfang das Verfahren sehr ausführlich besprochen und eine Phase, genannt „Informationsausgleich“ eingeschoben. Während der Mediationssitzungen konnte eine große Abneigung gegenüber dem Schreiben von Moderationskarten festgestellt werden, die zudem die Kreativität der meisten Teilnehmer zu hemmen schien. Bei der Gliederung der Teilnehmer in Arbeitsgruppen war Neugier aber auch Skepsis zu beobachten. Da manche Unsicherheiten beim Schreiben hatten, wurde der Ablauf dahingehend geändert, dass der Mediator bzw. Co-Moderator die Diskussion schriftlich zusammenfasste. Vor allem in der Phase der kreativen Lösungssuche war die Gruppendiskussion bestimmendes Element, da hier Probleme und neue Ideen am direktesten angesprochen wurden. Eine Ortsbegehung konnte wegen der Schneeverhältnisse erst nach 5 Monaten Laufzeit des Verfahrens stattfinden.

Wichtig für den Mediationsprozess ist Chancengleichheit und Transparenz. Chancengleichheit wurde in den Fragebögen an die Beteiligten mit der gleichen Chance, sich einzubringen befragt. Transparenz kann geschaffen werden durch partizipative Wahl der Themen und Transparenz im Ablauf. Die Bewertung dieser Punkte für die neunte Mediationssitzung stellt sich wie folgt dar:

**Tab. 3:** Beurteilung des Prozesses

**Tab. 3:** Assessment of process

	Stimmt			Stimmt nicht		
	1	2	3	4	5	6
<i>Ich wusste immer, wo wir uns auf der Tagesordnung befinden.</i>	4	6	1	1		2
<i>Ich habe das Gefühl, daß die Themen von allen ausgewählt wurden.</i>	4	4	5	1		
<i>Jeder hatte die gleichen Chance, sich in die Diskussion einzubringen</i>	8	6				

### Beurteilung der Ergebnisse des Mediationsverfahrens in der Beurteilung der Beteiligten

Ziel eines Mediationsverfahrens sind Win-Win-Lösungen, die für alle gewinnbringend sind. So ist die Bewertung der Ergebnisse durch die Teilnehmer nach der Fertigstellung des Maßnahmenkatalogs als sehr positiv zu bewerten: Keiner empfindet die gefundene Lösung als Niederlage. Die Bewertung der Lösung als Sieg verteilt sich zwar über alle Kategorien, wobei

das davon abhängt, inwieweit jeder direkt von den Maßnahmen betroffen ist. Alle geben an, die Lösung werde allen Beteiligten gerecht.

Zu Beginn des Verfahrens favorisierten die meisten eine nachhaltige, gefolgt von einer fairen Lösung. Bei einer Benotung von 1 bis 6 wurde die faire Lösung wie das einvernehmliche Ergebnis nun, nach der Erstellung des Maßnahmenkatalogs, mit 1,7 Notenpunkten bewertet, gefolgt von einer Lösung, die Bestand hat mit 2,3.

In der Verteilung möglicher positiver Wirkungen auf einige Themenfelder steht die Sicherheit der Bevölkerung und die Verbesserung der Verjüngungssituation an erster Stelle. Dagegen scheint sich in der Einschätzung der Beteiligten die Jagdqualität und die Ausübung von Tourismus im Gebiet zu verschlechtern.

**Tab. 4:** Einschätzung der positiven Auswirkungen auf verschiedene Bereiche

**Tab. 4:** Assessment of the positive effects in different areas

	Stimmt			Stimmt nicht	
	1	2	3	4	5
	<i>Kann es auch positive Auswirkungen in folgenden Bereichen geben?</i>				
Sicherheit der Bevölkerung	9	5			
Ökologische Situation	3	9	1		1
Politisch-soziales Klima	1	9	4		
Lebensqualität	4	9	1		
„Jagdqualität“	1	5	5	1	2
Verbesserung der Verjüngungssituation	7	7			
Tourismus	1	5	4	2	2

Auch bei der Beurteilung der Maßnahmen hinsichtlich der Kriterien zielführend, wirksam und fair fällt die Einschätzung sehr positiv aus.

**Tab. 5:** Gesamteinschätzung des Maßnahmenplanes

**Tab. 5:** Assessment of the outline of measures

	<i>Abschließend bitten wir um Ihre Gesamteinschätzung der Maßnahmen.</i>					
	<i>Ich halte die geplanten Maßnahmen für</i>					
	Stimmt			Stimmt nicht		
	1	2	3	4	5	6
Zielführend	6	7	1			
Wirksam	6	6	1	1		
Fair	5	8		1		
<i>Insgesamt überwiegt der Nutzen der Maßnahmen</i>	5	5	2	1		

Generell wird der Ansatz des Mediationsverfahrens, alle Beteiligten gemeinsam entscheiden zu lassen, als das Neue und Positive an dem Verfahren genannt bzw. in der Umkehrung als das fehlende Element gesehen, warum nicht schon früher eine Lösung gefunden werden konnte. Auch in der Wahrnehmung der anderen Gruppenmitglieder konnte das Verfahren dazu beitragen, die anderen Beteiligten höher zu schätzen und die Beziehungen zu verbessern.

**Tab. 6:** Gründe, warum nicht schon früher ein Ergebnis gefunden werden konnte

**Tab. 6:** reasons for finding this solution not earlier

*Warum wurde dieses Ergebnis nicht schon früher gefunden?*

- weil man nicht alle zusammenbekam
- fehlende Kommunikation
- weil zu viele mit ihren eigenen Ideen beschäftigt waren
- weil man diese wichtigen Leute nicht alle an einen Tisch bekam
- andere Interessen (Jagdpächter "gute Jagd")
- der Anstoß hat gefehlt
- einzelne kleine Gruppen
- weil so etwas vorher nicht stattgefunden hat
- zu viele Lügen (falsche Infos) zwischen den Interessensgruppen
- Anfangserfolge waren da, aber nicht von allen Gruppen verfolgt

Rund 80% der Beteiligten würden nach ihren bisherigen Erfahrungen noch einmal an einer Umweltmediation teilnehmen.

## LITERATUR

- Berger, G (1998): Umweltmediation in Österreich: Einstellungen, Informationsstand und Erwartungen. *Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik ÖGUT*. Wien.
- Besemer, C. (2001): Mediation: Vermittlung in Konflikten. Königsfeld.
- Deutsch, M.; Coleman, P.T. (2000): The Handbook of Conflict Resolution. San Francisco.
- Dinser, K. (1996): Schutzwaldsanierung im Bayrischen Hochgebirge. Fallbeispiel Hinterstein im Oberallgäu. *Forstwissenschaftliches Centralblatt 115*: 231-245.
- Fisher, R.; Ury, W.; Patton, B. (2002): Das Harvard-Konzept: Sachgerecht verhandeln - erfolgreich verhandeln. Frankfurt, New York.
- Foßbüßer, P.; Claus, F. (1999): Ablauf von Umweltmediationsverfahren. In: Förderverein Umweltmediation e.V. (Hrsg.): Studienbrief Umweltmediation: Eine interdisziplinäre Einführung. Meckenheim.
- Kessen, S.; Zilleßen, H. (1999): Leitbilder der Mediation. In: Förderverein Umweltmediation e.V. (Hrsg.): Studienbrief Umweltmediation: Eine interdisziplinäre Einführung. Meckenheim.
- Prittitz, V. von (1994): Politikanalyse. Opladen
- Runkel S. (1999): Mediation - ein Weg aus der Sackgasse des Umweltkonflikts. In: Förderverein Umweltmediation e.V. (Hrsg.): Studienbrief Umweltmediation: Eine interdisziplinäre Einführung. Meckenheim.
- Runkel, S. (1996): Umweltkonflikte sachgerecht lösen: Umweltmediation in Deutschland und in den USA. Mobilität und Normenwandel 19. Bochum.
- Sünderhauf, H. (1997): Mediation bei der außergerichtlichen Lösung von Umweltkonflikten in Deutschland. Bremen.
- Zieher, A. (2001): Das Handbuch Umweltmediation: Konflikte lösen mit allen Beteiligten. *Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik ÖGUT*. Wien.